

Die Gnomen der Sieben Weisen und die Gebote der Bergpredigt

WILHELM MATTES¹

Zusammenfassung – Um 600 v. Chr. beginnt in der Geschichte der Griechen eine neue Epoche: (1) Soziale und politische Spannungen führen zu gesellschaftlichen Neuerungen; (2) das mythische Weltbild wird von der entstehenden Naturphilosophie korrigiert; (3) das unpersönliche Epos wird von der lyrischen Dichtung abgelöst (d. h. Freiheit der Gedanken und der Gefühle). Die Priester in Delphi, als Berater in allen Lebenslagen, erkannten die Notwendigkeit, ethische Normen als Richtschnur für das Handeln aufzustellen. Sie beauftragten sieben herausragende Persönlichkeiten, jeweils 20 *Gnomen*² als praktische Anweisungen für das tägliche Leben vorzulegen. Die sieben Kataloge ließen sie, in Stein gemeißelt, im *Pronaos*³ des Tempels aufstellen; die zwei wichtigsten Gnomen: „Erkenne dich selbst!“ und „Nichts im Übermaß!“ wurden auf dem *Architrav*⁴ des Tempels in großen Lettern angebracht. Die Gnomen beantworten die beiden Grundfragen der Ethik: „Wie soll der Mensch als soziales Wesen handeln?“ und „Wie muss er sich selbst hierfür ausformen?“ Die Gnomen enthalten, im Gegensatz zu dem Dekalog im Alten Testament, keine religiösen Gebote und keine strafrechtlichen Verbote. Der Evangelist Matthäus hat in seiner Bergpredigt die christliche Ethik, mit ebenfalls 20 Geboten, gegen die heidnische gestellt; es handelt sich z. T. um religiöse Vorschriften oder sie beruhen auf der jüdischen Tradition. Neun Gebote entsprechen heidnischen Gnomen (d. h. sie sind Grundsubstanz jeglicher Ethik). Der wichtigste Unterschied zeigt sich in den beiden Hauptforderungen: „Erkenne dich selbst“ und „Nichts im Übermaß“ in der altgriechischen Ethik, in der christlichen Ethik dagegen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ und „Liebt eure Feinde“. Die heidnischen Forderungen sind lebensnah und praktikabel; die christlichen Forderungen sind überhöht und unrealistisch.

Schlüsselbegriffe: Gnomen – Sinnsprüche – „Erkenne dich selbst“ – „Nichts im Übermaß“ – Zahlen-symbolik – Dekalog – 10 Gebote – Bergpredigt – Orakel

-
- 1 Dr. Wilhelm Mattes, Jg. 1926, studierte Klassische Philologie, Germanistik und Philosophie und promovierte 1956 mit dem Thema *Odysseus bei den Phäaken, Kritisches zur Homeranalyse*. Nach der Pensionierung als Studiendirektor am Gymnasium Philippinum in Marburg beschäftigt er sich mit der griechischen Philosophie und der Gnosis.
 - 2 *Gnomen* sind Sinnsprüche, die praktische Lebensweisheiten beinhalten (Anm. d. Red.).
 - 3 Mit *Pronaos* wird die Vorhalle bei griechischen Tempeln bezeichnet (Anm. d. Red.).
 - 4 Der *Architrav* ist ein Querbalken auf einer Säulenreihe bei griechischen Tempeln (Anm. d. Red.).

The Gnomes of the Seven Wise Men and the Commandments of the Sermon on the Mount

Abstract – Around 600 B. C. E. a new epoch begins in the history of the Greeks: (1) Social and political tensions lead to social innovations; (2) the mythical world view is corrected by the emerging philosophy of nature; (3) the impersonal epic is replaced by lyrical poetry (i. e. freedom of thought and feeling). The priests in Delphi, as advisors in all situations of life, recognized the need to establish ethical norms as a guideline for action. They commissioned seven outstanding personalities to each present 20 gnomes⁵ as practical instructions for daily life. They had the seven catalogues, carved in stone, placed in the *pronaos*⁶ of the temple; the two most important gnomes: “Know thyself” and “Nothing in excess” were placed in large letters on the temple’s *architrave*⁷. The gnomes answer the two basic questions of ethics: “How should man as a social being act?” and “How must he form himself for this purpose?” The gnomes, in contrast to the Decalogue in the Old Testament, do not contain any religious commandments and no prosecutable prohibitions. In his Sermon on the Mount, the evangelist Matthew set Christian ethics, also with 20 commandments, against pagan ethics; some of these are religious rules or are based on the Jewish tradition. Nine commandments correspond to pagan gnomes (i. e. they are the basic substance of all ethics). The most important difference can be seen in the two main demands: “Know thyself” and “Nothing in excess” in ancient Greek ethics, whereas in Christian ethics it is: “Love your neighbor as yourself” and “Love your enemies”. The pagan demands are realistic and practical; the Christian demands are exaggerated and unrealistic.

Keywords: gnomes – aphorisms – “know thyself” – “nothing in excess” – number symbolism – Decalogue – oracle – the Ten Commandments – Sermon on the Mount

Einleitung

Die Sieben Weisen aus Griechenland sind, anders als die Drei Weisen aus dem Morgenland, reale historische Gestalten. Ihre geistige Bedeutung ist im Strom der Zeit untergegangen. Es ist jedoch an der Zeit, sich an sie zu erinnern. Allerdings sind die erhaltenen Nachrichten aus der Antike dürftig und wir müssen mit dem wenigen auskommen, was uns zur Verfügung steht. Die Untersuchung stützt sich auf folgendes Material:

- *Platon, Protagoras, 343 a7:* Sokrates erwähnt sieben Männer, deren Weisheit man an ihren kurzgefassten Sinnsprüchen erkennen könne, die wert seien, im Gedächtnis zu verbleiben: „Die Sieben waren in Delphi zusammengekommen und hatten ihre Sinnsprüche in einem gemeinsamen Beschluss dem Gott Apollon geweiht, als eine ehren-

5 *Gnomes* are aphorisms that contain practical wisdom (editor’s note).

6 *Pronaos* is the name given to the porch of Greek temples (editor’s note).

7 The *architrave* is a crossbeam on a row of columns in Greek temples (editor’s note).

volle Erstlingsgabe ihrer Weisheit; sie haben niedergeschrieben, was alle Welt lobt, das ‚*Erkenne dich selbst*‘ und das ‚*Nichts allzusehr*‘.“

- *Platon, Charmides, 164 d3*: Kritias, der Gesprächspartner des Sokrates, behauptet, die Besonnenheit (Sophrosyne) bedeute seiner Meinung nach, dass man sich selbst erkenne; die Inschrift in Delphi sei der Gruß des Gottes an die Eintretenden, anstelle des ‚*Sei begrüßt*‘ (chaire) „sagt [er] zu dem jeweils Eintretenden nichts anderes als ‚*Sei besonnen*‘, allerdings in einer ziemlich rätselhaften Form, wie ein Seher, denn das ‚*Erkenne dich selbst*‘ und das ‚*Sei besonnen*‘ sind dasselbe, wie die Inschrift und ich behaupten; vielleicht aber ist jemand auch anderer Meinung.“
- *Demetrios von Phaleron* (4. Jh. v. Chr.), dessen Sammlung der Aussprüche in der „Anthologia“ des *Johannes Stobaios* (5. Jh. n. Chr.) überliefert ist; sie umfasst 20 Gnomen von folgenden vier Autoren: (1) *Kleobulos* aus Lindos, (2) *Solon* aus Athen, (3) *Chilon* aus Sparta und (4) *Thales* von Milet; außerdem 13 Gnomen von (5) *Pittakos* aus Lesbos, 17 Gnomen von (6) *Bias* aus Priene und 18 Gnomen von (7) *Periandros* aus Korinth. Der griechische Text mit deutscher Übersetzung ist jetzt leicht zugänglich in J. Althoff und D. Zeller (2006), *Die Worte der Sieben Weisen*, abgedruckt mit der soeben angegebenen Nummerierung.
- Der Reiseschriftsteller *Pausanias* (2. Jh. n. Chr.): Er berichtet in seiner *Perihegese* (10,24,1): „Im Pronaos des Tempels sind Lebensweisheiten für die Menschen aufgeschrieben“; die sieben Weisen seien nach Delphi gekommen und hätten dem Apollon die berühmten Sprüche geweiht: „Erkenne dich selbst“ und „Nichts allzusehr“.
- Über die Biographien der Sieben Weisen liefert *Der Kleine Pauly* die wichtigsten Daten; ausführlicher bei Bruno Snell, *Leben und Meinungen der Sieben Weisen* (1971) sowie J. Althoff und D. Zeller (2006, op. cit.).
- Der französische Archäologe Georges Roux (1971) hat den Ablauf der Befragung des Gottes bzw. seiner Priesterin in seinem Buch *Delphi, Orakel und Kultstätten* überzeugend dargestellt.

Die Auswertung dieses Materials ist in sechs Teile gegliedert.

Teil I

(1) Vorab gesagt: Das Orakel wurde nicht nur von Königen (wie z. B. Kroisos bei Herodot) und von Staatsmännern/Politikern befragt, sondern von Menschen aus allen Bevölkerungsschichten, um von dem Gott eine Entscheidungshilfe in wichtigen Lebensfragen zu erhalten, also z. B. „Soll ich meinen Betrieb vergrößern?“ oder: „Soll ich einen Kredit aufnehmen?“ oder: „Soll ich die (gefährliche) Schiffsreise unternehmen?“ oder: „Soll ich auswandern?“ oder: „Soll ich

heiraten?“. Sokrates z. B. gab dem Xenophon den Rat, den Gott in Delphi zu fragen, ob er an dem (riskanten) Kriegszug des jüngeren Kyros teilnehmen solle (Anab., 3,1,5).

(2) Die Sieben Weisen sind (in der Zeit um 600 v. Chr.) gewiss nicht aus eigenem Antrieb nach Delphi gekommen, um dort ihre Gnomen dem Gott als Weihgaben anzubieten; sie sind vielmehr einer Einladung der delphischen Priester gefolgt, die auf Grund der gesellschaftlichen und geistesgeschichtlichen Situation (siehe Punkt 6) nach ethischen Normen suchten, auf die sie sich bei ihrer Tätigkeit stützen konnten und wollten, um den Gott verantwortungsvoll zu „vertreten“, d. h. den Ratsuchenden eine hilfreiche Antwort zu geben. Es war also ein kluger Gedanke, auf dieser Suche kompetente Hilfe in Anspruch zu nehmen, d. h. sich mit Persönlichkeiten zu beraten, die wegen ihrer Geistesgaben in hohem Ansehen standen. Die sieben Männer, die sie aussuchten, waren teils Politiker und „Schiedsmänner“ (Aisymnete) wie Solon, Pittakos und Bias, teils bekannte Dichter sowie ein Naturwissenschaftler (Thales).

(3) Die Sieben sind also auf Einladung der Priester in Delphi zusammengekommen, um über ethische Grundfragen zu beraten. Wahrscheinlich sollte jeder der Sieben eine Liste mit 20 Gnomen mitbringen, die sie für geeignet hielten, um das Zusammenleben der Menschen zu regeln; dieser Auftrag wurde von drei Autoren nicht vollständig erfüllt. Pittakos und Bias haben in ihrer jeweils letzten Gnome (13 und 17) lediglich die Themen angegeben, die noch auszuformulieren waren. Periandros begnügte sich mit der Zahl 18. Die Priester hatten sicherlich die Absicht, zusammen mit den Sieben aus dem vorgelegten Material einen verbindlichen Kodex mit 20 Grund-Geboten zu erarbeiten. Doch dazu kam es nicht, denn man konnte sich nicht einigen, welche Gnomen von welchem Autor gegenüber anderen bevorzugt werden und welche man ausscheiden sollte; hinzu kam, dass alle Sinnsprüche der Sieben in ihrer Grundhaltung die gleiche Mentalität zeigten und nicht widersprüchlich waren; zwei Formulierungen fanden allgemeine Zustimmung: „Erkenne dich selbst“ und „Nichts allzusehr“. Man hielt sie für zentrale ethische Forderungen. Um dies zu dokumentieren, ließen die Priester die beiden Leitsätze an dem Tempel anbringen: das „Erkenne dich selbst“ wahrscheinlich auf der Vorderseite des Architravs (in goldenen Lettern?) und das „Nichts allzusehr“ auf dessen Rückseite. Die Besucher sollten beim Verlassen des Tempels diese Grundregel für die Lebensführung in ihren Alltag mitnehmen.

(4) Weil aber keiner der sieben klugen Köpfe auf seine eigenen Formulierungen verzichten wollte, beschlossen die Priester, sie alle zu akzeptieren, auf Marmortafeln einmeißeln zu lassen und im Pronaos aufzustellen. Pausanias hat sie dort gesehen. Die Ratsuchenden, die dort warteten, bis sie aufgerufen wurden, hatten also alle Gelegenheit, die Texte zu lesen und sich auf die Mentalität des Gottes einzustellen. Mit anderen Worten: Die Priester haben bereits im Pronaos die Maßstäbe dokumentiert, von denen sie sich bei ihren Antworten leiten ließen.

(5.1) Die Auswahl von *sieben Personen* ist nicht zufällig, sie hat symbolische Bedeutung:⁸ Sie reichen von den 7-stufigen babylonischen Tempeln über die Erschaffung der Welt und die 7-Tage-Woche bis zu den sieben Zwergen hinter den sieben Bergen.

(5.2) Auch die Zahl 20 ist bewusst gewählt. Sie ergibt sich aus der Anzahl der Finger und der Fußzehen. Zu Grunde liegt der Gedanke, dass die Fußzehen zu einem „vollständigen“ Menschen hinzugehören. Endres und Schimmel (2005) verweisen auf alte Maßsysteme wie z. B. das „Ries“, das 20 „Buch“ entspricht und als Zählmaß für Papierbögen diente, oder auf den „Ballen“ mit 20 „Rollen“ für Stoffe und Leder; 20 Eier sind eine „Stiege“.

(5.3) Es ist auch möglich, dass die Priester die 10 Gebote der Israeliten kannten, obwohl dieser Kulturkreis von Delphi weit entfernt war. Sie müssten dabei bemerkt haben, dass die Zahl 10 nicht ausreicht, um die eigene Lebenswirklichkeit zu erfassen und zu reflektieren. Ironisch gesagt: In Delphi brauchte man zu den 10 Fingern auch noch die 10 Fußzehen, um Vollständigkeit zu erreichen.

(6) In der Zeit um 600 v. Chr. geht eine Epoche zu Ende und eine neue beginnt. Es gibt drei Indizien, die diesen Einschnitt dokumentieren:

(6.1) In vielen Stadtstaaten treten starke soziale Missstände auf, die zu politischen Unruhen führen. Um einen Zerfall des Staates zu verhindern, setzen die verfeindeten Parteien einen Schiedsmann ein, einen sog. „Aisymneten“, der den Auftrag erhält, die aus den Fugen geratene Gesellschaft neu zu ordnen. Unter den Sieben Weisen haben drei Politiker dieses Amt ausgeübt: Solon aus Athen, Pittakos aus Lesbos und Bias von Priene.

(6.2) In der Zeit um 600 treten die ersten Naturwissenschaftler auf (Thales usw.). Ihnen genügte die mythische Welterklärung mit den Willkürakten irgendwelcher Götter nicht mehr. Sie versuchen, aus der exakten Beobachtung der Natur rationale Erklärungen für die beobachteten Phänomene zu finden. Das Denken befreit sich aus den mythischen Bindungen, es wird sozusagen autonom.

(6.3) In dieser Zeit wird die epische Dichtung von der Lyrik abgelöst: Die lyrischen Dichter interessieren sich nicht mehr für die Heldentaten der Heroen aus der mythischen Vergangenheit. Viel wichtiger ist für sie das eigene Dasein in der eigenen konkreten Gegenwart, ihr persönliches Leben und Erleben, mit all seinem Leid und all seiner Freude. In ihren Gedichten sprechen sie aus, was sie bewegt, was sie denken, was sie empfinden, was sie erfreut und was sie schmerzt (Archilochos, Sappho, Alkaios, usw.).

(7) Die sozialen und politischen Unruhen, die Ablösung des mythischen Weltbildes durch die Naturphilosophie und die Befreiung des Individuums zu einem neuen Selbstbewusstsein, dies alles hatte Auswirkungen auf die tradierten ethischen Anschauungen und das ethische

8 Siehe die zahlreichen Belege bei Endres und Schimmel (2005).

Bewusstsein; die überlieferten Regeln waren nicht mehr fraglos gültig, sie mussten neu bedacht werden. (7.1) Dies haben die Priester in Delphi deutlich gespürt, schon bei den Fragen der Ratsuchenden, die nun andere Schwerpunkte hatten. Die Priester mussten auf die Veränderungen reagieren; sie waren sich ihrer Verantwortung bewusst, den Ratsuchenden gute und hilfreiche Ratschläge zu geben: Diese mussten einerseits praktikabel sein, also für das reale Leben passen, andererseits auch mit der eigenen Überzeugung und der eigenen Lebensklugheit übereinstimmen, die weitgehend von ihrer religiösen Ideologie geprägt war.

(7.2) Die Priester reagierten also auf die veränderte Mentalität der Menschen; es war nötig, die ethischen Leitlinien zu überprüfen, um auch künftig das Amt verantwortungsvoll auszuüben; freilich in Übereinstimmung mit dem eigenen Gottesbild. Wir dürfen also mit Recht vermuten, dass die Priester auf den Gedanken kamen, einen verbindlichen Katalog über die ethischen Normen aufzustellen, die auch weiterhin bzw. von jetzt ab gültig sein sollten, also Leitsätze zu formulieren, an denen sich jedermann orientieren konnte, auch sie selbst, um den Ratsuchenden eine zeitgemäße und hilfreiche Antwort zu geben. Es ist also verständlich, dass die Priester Persönlichkeiten zu Hilfe holten, die wegen ihrer Klugheit und ihrer Leistungen in hohem Ansehen standen.

(8.1) Die Ermahnung „Erkenne dich selbst“ fordert die Menschen auf, die eigene Sterblichkeit zu bedenken. Die Gnome passt zu Apollon, der stets die Hinfälligkeit der Menschen betont, z. B. in der *Ilias* gegenüber Poseidon: „Maßlos und unbesonnen müßtest du mich nennen, wollte ich mit dir kämpfen wegen der Menschen, des armseligen Geschlechts, das den Blättern der Bäume gleich hervorsprießt und (kurz danach) wieder verwelkt“ (21,461) oder gegenüber Diomedes: „Miß dich nicht mit den Göttern, denn nicht von der gleichen Art sind die ewigen Götter und die auf der Erde wandelnden Menschen“ (5,440). Die Priester in Delphi hielten es offenbar für wichtig, die Menschen eindringlich an diese ontologische Tatsache zu erinnern, die sie gerne verdrängen und der sie doch nicht entkommen können: Sie ist der eigentliche Maßstab ihres Daseins.

(8.2) Die Interpretation des Kritias, „Erkenne dich selbst“ sei identisch mit der Aufforderung: „Sei besonnen“, ist falsch; Besonnenheit ist ein ethisches Verhalten, das für alle Lebensgebiete zu empfehlen ist; später gehört sie zu den vier Kardinaltugenden (und hat an den drei anderen Anteil); erst in dem „speziellen Fall“ führt die Besonnenheit dazu, dass man die eigene radikale Sterblichkeit erkennt.

(8.3) Gänzlich fernzuhalten ist der heutige Begriff „Selbsterkenntnis“, die man mit Hilfe der Tiefenpsychologie erstrebt. Schon Heraklit warnte: „Die Grenzen der Seele kannst du nicht ausfindig machen, auch wenn du in ihr jeden Weg abschreitest; einen so tiefen Urgrund hat die Seele“ (VS B 45).

(8.4) Die zweite wichtige Gnome, die Platon zufolge „alle Welt lobt“ (Prot. 343), ist ebenfalls unüberbietbar kurz und prägnant: „Nichts allzusehr“ = „hüte dich vor jedem Übermaß“. Die Gnome hat ein weites Feld und gilt uneingeschränkt für alle Lebensbereiche, z. B.:

- Iss nicht zu viel: du wirst zu dick, das ist ungesund!
- Trink nicht zu viel Alkohol: das schadet deiner Leber!
- Reg dich nicht zu sehr auf: du kriegst einen Herzinfarkt!
- Sei nicht zu ruhmsüchtig: Der Ehrgeiz zerfrisst dich noch!
- Maßlose Sucht nach Anerkennung ist törichte Eitelkeit!
- Maßloses Streben nach Reichtum ist gierig und rücksichtslos!

Teil II

Im Folgenden betrachten wir die 20 *Gnomes des Solon*, des bekanntesten unter den Sieben Weisen. Zur Erläuterung ist jeweils ein kurzer Kommentar hinzugefügt:⁹

1. „Nichts allzusehr!“ – Solon ist also der Autor des prägnanten Spruchs.
2. „Spiele dich nicht als Richter auf! Dadurch machst du dich nicht beliebt!“ – Eine Aufforderung, nicht leichtfertig über andere Menschen zu urteilen.
3. „Meide Lüste, die (hinterher) Schmerzen bereiten!“ – Zweifellos eine Mahnung, die auch heute noch gültig ist.
4. „Bewahre dir deine anständige Gesinnung! Sie ist glaubwürdiger als ein Eid!“ – Eine Aufforderung, nicht dauernd seine Meinung zu ändern, keine Fahne im Wind zu sein, kein Opportunist.
5. „Bekräftige deine Worte durch Schweigen, wenn der gegebene Moment dies verlangt!“ – Die Gnome warnt, seine Meinung immer lauthals zu verkünden: Schweigen ist Gold!
6. „Lüge nicht, sondern sag die Wahrheit!“ – Gewiss eine zeitlos gültige Aufforderung.
7. „Bemühe dich um die ernsthaften Dinge!“ – Eine Warnung, seine kostbare Zeit nicht mit Lappalien zu verschwenden; eine Aufforderung, seinem Leben einen Sinn zu geben.
8. „Sei nicht rechthaberisch gegenüber deinen Eltern!“ – Eine Mahnung, der älteren Generation ihre Meinung zu lassen, auch wenn man sie nicht teilt.

⁹ Die Übersetzung der 20 *Gnomes* vom griechischen Original in die deutsche Sprache wurde vom Autor selbst vorgenommen.

9. „Freunde gewinne nicht voreilig! Die du aber gewonnen hast, die verwirf nicht voreilig!“ – Sicherlich nach wie vor ein guter Rat.
10. „Lerne dich zu beherrschen! Dann verstehst du auch zu befehlen!“ – Eine Ermahnung, die für viele Lebens- und Arbeitsbereiche gültig ist.
11. „Wenn du von anderen Rechenschaft verlangst, musst du sie auch selbst geben!“ – Nach wie vor eine berechnete Forderung.
12. „Rate deinen Freunden nicht das Angenehmste, sondern das Beste!“ – Also nicht das, was bequemer ist, sondern was ihnen wirklich hilft.
13. „Sei nicht übermütig!“ – ein besonderer Aspekt zu „Nichts im Übermaß“; erste Warnung vor Hybris.
14. „Verkehre nicht mit schlechten Menschen!“ – Eine geradlinige Aufforderung, ohne Wenn und Aber.
15. „Denk an die Götter!“ – Eine Formulierung, die völlig deutungs offen ist; man könnte hinzufügen: trotz allem!
16. „Geh mit deinen Freunden achtungsvoll um!“ – Missbrauche sie also nicht für deine Zwecke! Sei ihnen gegenüber nicht egoistisch!
17. „Behaupte keine Dinge, die du nicht gesehen hast!“ – Solon fordert auf, fremde Meinungen nicht ungeprüft zu übernehmen, sie nicht gedankenlos und bedenkenlos nachzuplappern, eine Untugend, die es offenbar auch damals gab.
18. „Behalte für dich, was du weißt!“ – Gemeint ist: sofern das besser ist; mit anderen Worten: Sei kein Schwätzer! Man denke an das deutsche Sprichwort von den „Perlen vor die Säue“.
19. „Mit deinen Angehörigen sei sanftmütig!“ – Also nachsichtiger und versöhnlicher als mit anderen Menschen.
20. „Das Unsichtbare erschließe aus dem Sichtbaren!“ – Diese Gnome (die letzte!) hat einen ganz anderen Ton, denn sie greift ein Diktum der gerade entstehenden Naturwissenschaft auf, die die Prinzipien der Natur nicht mehr aus den mythischen Erzählungen, sondern aus der exakten Beobachtung der Phänomene erklären will. Solon hat erkannt, wie bedeutsam diese Aufgabe der Naturwissenschaft ist, daher nimmt er sie wie ein ethisches Gebot in seinen Katalog auf.

Solon erfüllt mit seinen 20 Gnomen die Grundforderung einer jeglichen Ethik, die zwei Fragen zu beantworten sucht:

- Wie soll der Mensch als Mitglied der Gesellschaft handeln?
- Wie soll er sich als Person formen, um ein wertvolles Mitglied der Gesellschaft zu sein?

Versteht man diese beiden Grundfragen als Aufforderung, so lautet die Antwort: 1. „sei gemeinschaftsfähig“ und 2. „sei kein Egoist“, denn der Mensch ist ein *Zoon politikon*, ein Lebewesen, das auf Gemeinschaft angelegt ist. Diese Definition bezeichnet eine ontologische Tatsache, aber auch den Auftrag, dass der Mensch seine humane Wesensbestimmung erkennt und erfüllt.

Die 20 Gnomen sind ein Querschnitt durch das reale Leben der Menschen zu Solons Zeit, d. h. um 600 v. Chr. (vor ca. 2.600 Jahren!). Keine dieser Gnomen hat ihren Wert und ihre Gültigkeit verloren. Offenbar haben alle Veränderungen in den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Strukturen nicht vermocht, die realen ethischen Beziehungen der Menschen zueinander wesentlich zu beeinflussen. Am ehesten noch die religiösen Veränderungen: Unter diesem Aspekt sind wir heutzutage eher Nachfahren der heidnischen Antike als des christlichen Mittelalters.

Teil III

Als Ergänzung zu den 20 Gnomen des Solon füge ich wichtige Gebote der anderen sechs Autoren hinzu, sofern sie Lebensgebiete betreffen, die bei Solon nicht erscheinen.

Kleobulos von Lindos fordert:

- „Versöhne dich mit deinen Gegnern!“ (1,14)
- „Heirate aus der gleichen Schicht! Wenn du in eine höhere einheiratest, bekommst du Herren, aber keine Verwandte!“ (1,18)

Chilon von Sparta gibt folgende Empfehlungen:

- „Wenn du bei Freunden eingeladen bist, gehe langsam! Aber wenn sie ein Unglück getroffen hat, eile zu ihnen, so schnell du kannst!“ (3,5)
- „Lass die Zunge nicht schneller laufen als den Verstand!“ (3,14)
- „Ehre die älteren Menschen!“ (3,8)
- „Strebe nicht nach Unmöglichem!“ (3,16)

Thales von Milet bekundet:

- „Mangel an Erziehung ist schwer zu ertragen!“ (4,13)
- „Lehre und lerne immer das, was am Wichtigsten ist!“ (4,14)

Pittakos von Lesbos empfiehlt:

- „Worüber du dich bei deinem Nachbarn ärgerst, das tue auch deinerseits nicht!“ (5,4)
- „Ertrage es, wenn deine Nachbarn dich unterschätzen!“ (5,7)

Bias von Priene ermahnt:

- „Lobe keine nichtswürdigen Menschen, auch dann nicht, wenn sie reich sind!“ (6,13)

Periandros von Korinth ermahnt:

- „Sei für deine Freunde immer derselbe, ob sie nun glücklich sind oder unglücklich!“ (7,12)
- „Wozu du dich bereit erklärt hast, das tue auch! Worte ohne Taten zeigen einen schlechten Charakter!“ (7,13)

Alle diese Ermahnungen und Empfehlungen sind zeitlos gültig. Sie könnten auch heutzutage z. B. auf jedem Kalenderblatt stehen. Sie sind Weisheiten des Alltags, lebensnah und geeignet, um die mitmenschlichen Beziehungen zu regeln und zu ordnen. Offenbar ist das Alltagsleben der Menschen in Griechenland um 600 v. Chr. nicht viel anders gewesen als heutzutage.

Teil IV

Wie bereits angemerkt (Teil I, 5.3), ist nicht auszuschließen, dass die Priester in Delphi die 10 Gebote der Israeliten gekannt haben, obwohl dieser Kulturkreis damals von dem griechischen weit entfernt war. Dem Mythos zufolge erhält Moses auf dem Berg Sinai von dem Gott Jahwe 10 Gebote mit dem Auftrag, sie seinem Volk zu verkünden. Bei den Griechen dagegen verfassen sieben kluge Männer, die „auf der Höhe geistiger Bildung“ stehen, Sinnsprüche oder Lebensmaximen für die Menschen ihres Volkes und übergeben sie dem Gott Apollon in Delphi, wobei sie überzeugt sind, in seinem Sinn zu handeln und zu wirken. Sie glauben, den Willen und die Mentalität des Gottes verstanden zu haben.

Die 10 Gebote lauten in der Übersetzung der Elberfelder Bibel:¹⁰

1. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.
2. Du sollst dir kein Götterbild machen, auch keinerlei Abbild dessen, was oben im Himmel oder was unten auf der Erde oder was in den Wassern unter der Erde ist.
3. Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht zu Nichtigem aussprechen.
4. Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun, aber der siebte Tag ist Sabbat für den HERRN, deinen Gott.
5. Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit deine Tage lang währen in dem Land, das

¹⁰ Revidierte Elberfelder Bibel, Ausgabe 1992, 2. Buch Mose (Exodus) 20,2-17.

der HERR, dein Gott, dir gibt.

6. Du sollst nicht töten.
7. Du sollst nicht ehebrechen.
8. Du sollst nicht stehlen.
9. Du sollst gegen deinen Nächsten nicht als falscher Zeuge aussagen.
10. Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren. Du sollst nicht begehren die Frau deines Nächsten, noch seinen Knecht, noch seine Magd, weder sein Rind noch seinen Esel noch irgendetwas, was deinem Nächsten gehört.

Wir sehen: Von den 10 Geboten sind die ersten vier religiöse Bestimmungen im Geist des Monotheismus. Solche Gebote fehlen natürlich in der polytheistischen Religion der Griechen. Die restlichen sechs sind zwar ethische Anordnungen, aber sie sind z. T. sehr grob und gehören bei den Griechen in das Gebiet des Strafrechts. Sie sind auch keine Gebote, sondern Verbote, außer „Ehre deinen Vater und deine Mutter“. Die letzten vier beginnen alle mit „Du sollst nicht!“

Der Vergleich mit den delphischen Gnomen zeigt keine inhaltlichen Parallelen. In Delphi hielt man offenbar strafrechtliche Bestimmungen nicht für ethische Gebote, dies war jenseits bzw. unterhalb der eigenen Kulturstufe, einer Kulturstufe, die wir als die Polis-Kultur bezeichnen können. In ihr war z. B. das Verbot, einem Mitbürger die Frau oder den Esel zu rauben, keine Frage der Ethik, sondern des Strafrechts. Die Trennung dieser beiden Gebiete war längstens vollzogen. Auch das Gebot der naturwissenschaftlichen Forschung (2.) gehört hierher.

Teil V.

Auch das *Neue Testament* hat einen Katalog von ethischen Geboten. Er ist von dem Evangelisten Matthäus in der sog. Bergpredigt (5ff.) zusammengestellt. Wenn man diese Gebote zusammenzählt, erhält man ein verblüffendes Ergebnis: die *Zahl 20*.

Dies ist entweder Zufall oder Absicht. Es kann also sein, dass dem Evangelisten die symbolische Bedeutung der Zahl 20 und/oder die delphische Überlieferung bekannt waren. Das aber hieße: Er wollte die heidnische Ethik durch die christliche Ethik ersetzen. Die Gebote der Bergpredigt lauten:¹¹

1. Du sollst deinem Bruder nicht zürnen (5,21).

11 Die Gebote wurden vom Autor ggf. entweder in Kurzfassung formuliert oder paraphrasiert, um den Vergleich mit den delphischen Gnomen vorzubereiten.

2. Du sollst deinen Bruder nicht beschimpfen oder beleidigen (5,22).
3. Du sollst dich mit deinem Bruder versöhnen (5,24).
4. Du sollst dich mit deinem Prozessgegner verständigen (5,25).
5. Du sollst keine Ehefrau mit begehrrlichen Blicken ansehen (5,28).
6. Du sollst deine Ehefrau nicht aus der Ehe entlassen (5,32).
7. Du sollst keine entlassene Ehefrau heiraten (5,32).
8. Du sollst nicht schwören (5,34).
9. Wer dich auf die rechte Wange schlägt, dem halte auch die andere hin (5,39).
10. Wer dir dein Hemd nehmen will, dem gib auch den Mantel (5,40).
11. Wer dich bittet, dem gib (5,42).
12. Liebt eure Feinde (5,44).
13. Betet für eure Verfolger (5,44).
14. Gib deine Almosen im Verborgenen (6,3).
15. Plappert nicht beim Beten wie die Heiden (6,7).
16. Wenn ihr fastet, macht kein finsternes Gesicht, sondern salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht (6,16).
17. Hortet keine Schätze auf Erden, sondern im Himmel (6,19).
18. Sorgt euch nicht: Was werden wir essen, trinken, anziehen (6,31).
19. Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet (7,1).
20. Alles von dem, was ihr wollt, dass es die Leute euch tun, das tut auch genauso an ihnen (7,12).

Matthäus schließt seine Zusammenstellung mit dem Satz: „Das ist es, was das Gesetz und die Propheten sagen“ (7,12). Auf diese Weise hat der Evangelist seinen Katalog legitimiert. Wenn man die Gebote des Matthäus (M) mit denen der Sieben Weisen (W) vergleicht, so zeigen sich neun Parallelen:

- M: Du sollst deinem Bruder nicht zürnen (1).
- W: Beherrsche deinen Zorn (3,15).
- M: Du sollst deinen Bruder nicht beschimpfen oder beleidigen (2).
- W: Lass die Zunge nicht schneller sein als den Verstand (3,14).
- M: Du sollst dich mit deinem Bruder versöhnen (3).
- W: Tadle so, dass du bald wieder Freund sein kannst (7,15).
- M: Du sollst dich mit deinem Prozessgegner verständigen (4).

W: Wenn du Unrecht erlitten hast, versöhne dich (3,20).

M: Liebt eure Feinde (12).

W: Feindschaften sollst du auflösen (1,14).

M: Hortet keine Schätze auf Erden, sondern im Himmel (17).

W: Gewinnstreben ist unersättlich (5,11).

Gewinnsucht ist schändlich (7,14).

Schändliche Gewinnsucht verstößt gegen die Natur (7,5).

Sei nicht auf schlechte Weise reich (4,4).

M: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet (19).

W: Spiele dich nicht als Richter auf; dadurch machst du dich nicht beliebt (2,2).

M: Alles von dem, was ihr wollt, dass es die Leute euch tun, das tut auch genauso an ihnen (20).

W: Wenn du von anderen Rechenschaft verlangst, dann musst du sie auch selbst geben (2,11).

Worüber du dich bei deinem Nachbarn ärgerst, das tue auch deinerseits nicht (5,4).

Die übrigen Gebote des Matthäus sind zum Teil entweder religiöse Vorschriften, also monotheistisch (z. B. 13, 15, 16), oder sie beruhen auf der jüdischen Tradition (z. B. 5, 6, 7).

Teil VI

Der wichtigste Unterschied zwischen der delphischen und der christlichen Ethik zeigt sich bei einer Gegenüberstellung der jeweils zwei Hauptforderungen: „Erkenne dich selbst“ und „Nichts allzusehr“, gegenüber: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ und „Liebt eure Feinde“, also Nächstenliebe und ihre Steigerung zu Feindesliebe.

(1) Die *Nächstenliebe* wird bereits im Alten Testament gefordert: „Du sollst dich nicht rächen und den Kindern deines Volkes nichts nachtragen, und du sollst deinen Nachbarn lieben wie dich selbst“ (3 Mos. 19,17). Später wird der Evangelist Johannes in seinem ersten Brief betonen: „Das ist die Botschaft, die ihr von Anfang an gehört habt, daß wir einander lieben sollen“ (1,11). Das Wort „Liebe“ ist ein diffuser Begriff. Wenn man ihn als „innige Zuneigung“ versteht, so ist das Gebot der Nächstenliebe ziemlich illusorisch: die griechische „Agape“ bedeutet „Hochachtung; Wertschätzung“, und diese muss man jedem Menschen entgegenbringen, denn grundsätzlich sind alle Menschen als Mitmenschen genauso wertvoll wie die eigene Person. Mit anderen Worten: Wer von seinen Mitmenschen verlangt, dass sie ihn achten und respektieren, der muss dies freilich auch seinerseits tun. Dies ist eine Grundforderung jeder Ethik, nicht nur der christlichen. Sie beruht auf dem Grundsatz der Gleichberechtigung aller Menschen, ist also eine ethische Grundmaxime.

(2) Die Steigerung der Nächstenliebe zur „Feindesliebe“ ist utopisch: Das Christentum selbst hat sich in seiner langen Geschichte nie daran gehalten, es hat stets seine Feinde (und die sie dafür hielt) erbarmungslos ausgerottet. Die delphische Forderung dagegen ist realistisch und erfüllbar, sie lautet:

- „Wenn du Unrecht erlitten hast, versöhne dich“ (3,20) und:
- „Feindschaften sollst du auflösen“ (1,14).

Schlussbemerkung

Die Forderungen der delphischen Ethik sind, wie aufgezeigt, nahe am real existierenden Menschen. Sie sind nicht nur notwendig für ein erfülltes Leben, sondern auch und vor allem erreichbar, sodass die Menschen in Harmonie mit sich selbst leben können. Sie brauchen kein schlechtes Gewissen zu haben, dass sie die Forderungen ihrer Religion nicht erfüllen können. Kernpunkt und Ziel der delphischen Ethik ist es, die positiven Anlagen, die uns die Natur gegeben hat, zu unterstützen und zu fördern. Sie ist also praxisnah und praktikabel.

Literatur

- Althoff, J., & Zeller, D. (2006). *Die Worte der Sieben Weisen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Die Heilige Schrift: aus dem Grundtext übersetzt; revidierte Elberfelder Bibel*. Wuppertal: Brockhaus (1992).
- Endres, F.C., & Schimmel, A. (2005). *Das Mysterium der Zahl*. München: Diederichs.
- Roux, G. (1971). *Delphi: Orakel und Kultstätten*. München: Hirmer.
- Snell, B. (Hrsg.) (1971). *Leben und Meinungen der Sieben Weisen*. München: Heimeran.
- Ziegler, K., & Sontheimer, W. (Hrsg.)(1979). *Der Kleine Pauly: Lexikon der Antike in fünf Bänden*. München: DTV.